

»Es ist unökonomisch und unpolitisch, aber es ist die Realität«

Gespräch mit Walden Bello

Nach dem Asian Social Movements Meeting am 14. August 2002 in Bangkok interviewten Oliver Pye und Wolfram Schaffar Walden Bello, den Direktor von Focus on the Global South, für südostasien.

Frage: Du hast von der kritischen Masse globalisierungskritischer Demonstranten gesprochen, die auf der globalen Ebene zusammengekommen ist, und von der neuen Phase, die mit dem Zustandekommen einer kritischen Masse auf nationaler Ebene beginnt. Wo steht die Region Asian-Pazifik in diesem Prozess? Kannst Du uns eine Einschätzung der Lage geben?

Walden Bello: Südostasien ist, was die Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) und Bürgerbewegungen angeht, eine ungleich entwickelte Region. Für lange Zeit waren diese progressiven Alternativen und progressiven Bewegungen wegen des asiatischen Wirtschaftswunders nicht der politische Mainstream in der Region.

Erst mit der asiatischen Finanzkrise wurde die Situation für progressive Bewegungen besser: Das Vertrauen in die Eliten und in das Asiatische Modell von einem jährlichen Wachstum zwischen sechs und zehn Prozent wurde erschüttert, und es wurde klar, dass die neo-liberalen Strategien der Öffnung sowohl des Finanzmarktes als auch des Handels zu einer Katastrophe führen können, was ja auch passiert ist. Trotzdem glaube

Oliver Pye hat Forstwirtschaft studiert und promoviert über ein Thema zu Thailand. Er arbeitet bei ATTAC Köln und im Bundeskoordinierungskreis von ATTAC. Wolfram Schaffar hat in den Fächern Allgemeine Sprachwissenschaft, Japanologie und Südostasienwissenschaften promoviert und engagiert sich bei ATTAC in der Ortsgruppe Köln.

ich, dass wir hier in der asiatischen Region noch keine kritische Masse für die Bewegung zusammen haben.

Am stärksten sind hier radikal islamische Bewegungen. Sie sind es, die in Südostasien, Südasien und Westasien die Initiative ergriffen haben, eine Massenbewegung von unten zusammenzubringen und die an der Spitze eines Kampfes gegen die Vereinigten Staaten in der Region stehen. Wie sehr wir ihnen auch widersprechen, sie verurteilen, mit ihren Methoden ethische Probleme haben, wir dürfen nicht übersehen, dass diese Art muslimischer Extremismus besonders unter muslimischen Jugendlichen eine starke Anziehung ausübt. Je mehr die Vereinigten Staaten sich in einer Art und Weise verhalten, die Muslime demütigt, desto mehr wird diese Anziehung steigen.

Auf der globalen Ebene haben asiatische NGOs und soziale Bewegungen schon zum Zustandekommen einer kritischen Masse beigetragen, wie z.B. in Seattle und bei den Mobilisierungen im Jahr 2002. Auf der regionalen und der nationalen Ebene glaube ich nicht, dass wir schon eine kritische Masse erreicht haben.

Das berührt die Frage, welche strategische Position die asiatischen Bewegungen innerhalb der globalen Bewegung spielen oder spielen könnten, wenn man nicht mit den radikal islamischen Bewegungen zusammen arbeiten will.

Ich glaube, dass das nur zeigt, dass progressive Bewegungen zur Zeit eine Art zweifachen Kampf führen müssen. Auf der einen Seite ist der Kampf gegen ihre Eliten und das



neo-liberale Establishment, in das ihre Eliten auf der regionalen und globalen Ebene eingebunden sind. Aber auf der anderen Seite haben sie Konkurrenz, und unsere Konkurrenz kommt von rechts, entweder von der säkularen Rechten oder von der radikal fundamentalistischen Rechten, die es schafft die Politik der Identität anzusprechen, die sehr gut manipulieren kann, die in ihrer Ideologie sehr synkretistisch ist, mal links, mal rechts, und dann wieder in der Mitte. Es ist daher kein einfacher Kampf. Es ist aber auch nicht anders als in Europa, obwohl dort der Fundamentalismus eher die Form von Faschismus annimmt, oder wo es eine Bedrohung von einem eher weltlichen rechten Flügel gibt — es ist nichtsdestotrotz eine Konkurrenzsituation. Auch diese Gruppen kämpfen gegen konzerngesteuerte Globalisierung und biegen die Enttäuschung von einfachen Leuten in einen rechten Standpunkt. Die Frage ist nun, da die neo-liberale Ideologie auf dem Rückzug ist, wer wird die enttäuschten Arbeiter, die Mittelklasse und die Bauern gewinnen? Das ist die eigentliche Herausforderung der kommenden Periode. Die Ideologie des Establishments ist in der Defensive, sie hat keine Überzeugungskraft mehr, aber das heißt noch lange nicht, dass wir gewinnen werden. Wir befinden uns in vielerlei Hinsicht zurückversetzt in die 20er und 30er Jahre, und je eher wir das begreifen, desto besser.

Einerseits sagst Du, dass wir das Problem des globalen Kapitalismus beim Namen nennen sollen, und dass Kapitalismus überwun-

den werden muss. Andererseits hat das International Forum on Globalisation (IFG, eine Organisation von ungefähr 60 führenden Aktivisten, unter denen auch Walden Bello ist) eine klare Ausrichtung auf das Konzept der ›Global Governance‹ – so zum Beispiel die UNO als eine Art Alternative zu den Institutionen von Bretton Woods. Was ist denn nun die Perspektive: Ist es Global Governance oder Revolution?

Was wir als Praxis haben, ist globaler Kapitalismus. Wir wissen, dass Kapitalismus auf allen Ebenen scheitert. Auf der Ebene der Produktionsstruktur ha-

wäre, aber was wäre die Basis für einen solchen keynesianischen Kapitalismus, wenn die Sozialdemokraten und die Vertreter des Dritten Weges schon im neoliberalen Projekt eingebunden sind und es geschafft haben, ihre Parteien auf diesen Weg einzuschwören? Sei es in England, in Deutschland oder Frankreich. Was geschehen ist, ist dass die Krise, die als Krise des Neoliberalismus begonnen hat, zu einer Krise des Kapitalismus als System geworden ist. Darum habe ich mich hier so ereifert.

Was die Frage nach der Alternative angeht: Genau darum müssen wir ringen. Manche Leute spre-

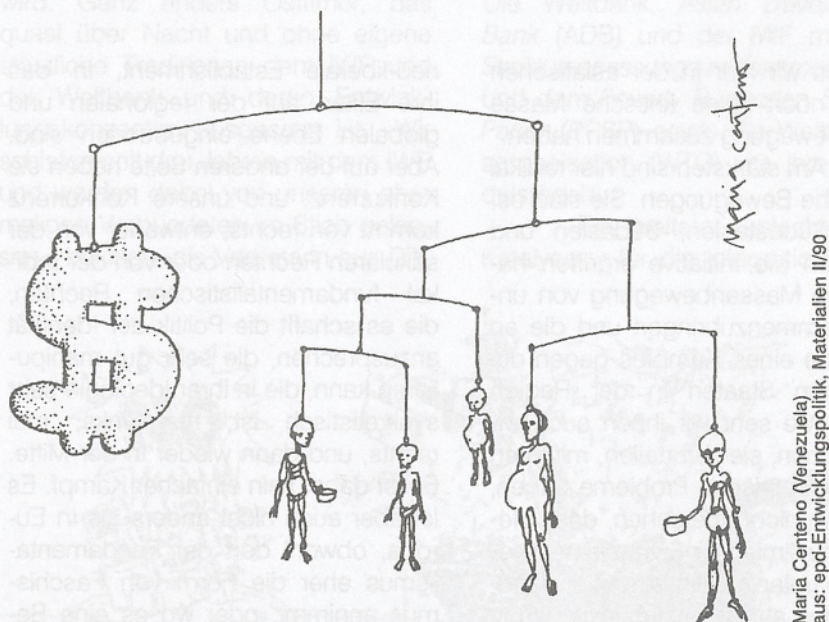
gangenheit, als wir eine Krise des Kapitalismus erlebt haben und dann den Übergang zum Sozialismus, bei dem wir den Staat benutzt haben. Dieses Modell ist offensichtlich gescheitert. Wenn die Menschen heute von Übergang sprechen, meinen sie nicht so sehr einen vom Staat organisierten Übergang, sondern Basisbewegungen und demokratische Bewegungen als Hauptakteure dieses Prozesses.

Uns ist aufgefallen, dass wiederholt vorgebracht wurde, das asiatische Sozialforum solle ein Forum sein, in dem eine asiatische Identität entwickelt wird. Was denkst Du darüber, und was steckt hinter dieser Idee?

Ich glaube es war nicht gemeint, eine asiatische Identität zu entwickeln. Wenn die Leute von Identität sprechen, dann drückt das ein Bedenken aus, dass progressive Bewegungen und die linke Kultur und Identität nicht genug beachten, wenn sie von Veränderung sprechen. Sie legen so großes Gewicht auf die Analyse von Politik, politischer Strategie und Ökonomie, aber auf ›Werte‹ als Moment der Analyse sind sie nicht bedacht. Das bedeutet, dass sie oft von der Rechten ausgebootet werden, weil sie diesen Schauplatz der Rechten überlassen.

Eine Seite des Menschen ist das Überleben und die Schaffung einer ökonomischen Welt, die das Überleben sichert, aber einen anderen Teil des Menschen macht der Wille aus, das Diesseits zu transzendieren. Menschen sind bereit, für ihren Glauben zu sterben. Das ist so unökonomisch, so unpolitisch, aber es ist die Realität. Wenn wir nicht die Bereitschaft der Menschen verstehen, für eine Überzeugung zu sterben, dann verstehen wir die Menschen nicht.

Die linke fortschrittliche Bewegung hat es noch nicht geschafft, diese Seite des tiefen menschlichen Bedürfnisses nach Transzendenz anzusprechen. Die Progressiven haben sich sehr stark auf das Materielle konzentriert, und auf die Errichtung des Nirwana auf Erden, und nicht so sehr auf das, was nach dem Jetzt kommt. Das ist, denke ich, der Hauptgrund, warum Fundamentalismus so viel stärkere Anziehungskraft in Asien hat, als die progressiven Bewegungen. ●



Maria Centeno (Venezuela)
aus: epd-Entwicklungspolitik, Materialien II/90

ben wir eine Krise der Überkapazität, auf der Ebene der gerechten Verteilung versagt er bei Reduzierung von Armut, auf der Ebene der Umwelt ist es auch der Kapitalismus, der kontinuierlich Natur umwandelt und zu Waren verwandelt. Lebende Natur wird in totes Kapital verwandelt, wie Marx sagte. Hier wird ein wirklich entscheidender Widerspruch deutlich. Die USA machen durch ihre Torpedierung des Kyoto-Protokolls deutlich, dass dieses hier ein System ist, das nur durch ständiges Wachstum und ständige Umwandlung von Natur in Waren leben kann. Wenn es also scheint, dass Neoliberalismus, die neoliberale Ideologie in einer Krise sind, so berührt die Krise des Neoliberalismus doch den ganzen Kapitalismus.

Die Frage ist daher, gibt es noch eine Möglichkeit der Stabilisierung, kann ein neuer Kapitalismus in der Art eines neuen Keynesianismus entstehen. Ich stehe dem nicht nahe. Ich denke, dass es eine Möglichkeit

chen davon, sich in Richtung Sozialismus zu bewegen. Ich bin mir nicht sicher, ob das das richtige Wort für nicht-konzerngetragene, nicht-marktgetriebene Ökonomien ist.

Anstatt die Alternative Sozialismus zu nennen und damit Erinnerungen an die zentralisierten sozialistischen Systeme Osteuropas wachzurufen, würde ich lieber darauf deuten, was die Bewegungen als Alternative artikulieren: die Betonung auf Demokratie, auf Nachhaltigkeit, auf Gleichheit, die Betonung darauf, keine feste Menge an zentralistischen Regeln zu haben, sondern ein pluralistischeres System von Global Governance, dass den Ländern Platz ermöglicht, die ökonomischen Strategien ihrer Wahl zu verfolgen. Was gerade geschieht ist die Entstehung von Alternativen, die von gemeinsamen Prinzipien geprägt sein können, die aber in ihrer konkreten Ausformulierung sehr unterschiedlich sein können. Es ist also nicht wie in der Ver-